

brochen, ohne doch im ganzen den satten und vollen Eindruck vermissen zu lassen. Das Weiß ist meist ins Grün-Graue oder Lila getönt; ein wunderbar tiefes Smalteblau und ein intensives aber doch weiches Türkisblau, ein glänzendes Nelkenrot und ein sammetweiches Gelb, an die Farben des natürlich gelben Chrysanthemum erinnernd, herrschen vor. Auf die Glätte des Farbenauftrags scheint man in diesen früheren Perioden weniger Wert gelegt zu haben; die Flächen zeigen viele blasige Poren und sind nur matt bis zum sogenannten Eierschalenglanz geschliffen. Die hohe Politur, wie hier gleich bemerkt sein möge, welche die auf den europäischen Markt gebrachten ostasiatischen Emailen besitzen, erhalten sie nie an ihrem Entstehungsort, sondern erst durch eine in England vorgenommene Nachpolierung. Die Ornamentik trägt fast ausnahmslos den echt chinesischen Charakter und zeigt nichts von den merkwürdigen Einflüssen des europäischen Barokstils, der in der Bemalung der Porzellanvasen nicht selten nachzuweisen ist.

Allerdings dürfte völlig auf diesen europäischen, durch die Jesuitenmissionen ausgeübten Einfluss die lebhaftere Aufnahme zurückzuführen sein, welche die der Porzellanmalerei stilistisch und technisch so ähnliche Emailmalerei auf weißem Grunde in China gefunden hat. Diese datiert von der Dynastie Tsing an, namentlich seit der Herrschaft des kunstfreundlichen Königs Kien-Long (1736—1795), unter welchem auch die Porzellanmalerei ihren bedeutendsten Aufschwung nahm. Die weißgrundigen Arbeiten dieser Zeit sind von den gemalten Porzellanen auf den ersten Anblick oft nur durch die etwas sorgfältigere und bestimmtere Art der Malerei zu unterscheiden; viele derartige Arbeiten scheinen schon im vorigen Jahrhundert für den Verkauf nach Europa gemacht worden zu sein und folgten in solchen Fällen wohl auch europäischen Vorbildern, wie zwei mit Familienscenen aus dem Leben der Europäer ziemlich ungeschickt aber mit großem Fleiß dekorierte Emailschalen in der Rothschild'schen Vasensammlung zu Frankfurt beweisen.

Der Grubenschmelz war den Chinesen zwar bekannt, wurde aber offenbar sehr selten von ihnen angewendet, woraus sich das seltene Auftreten derartiger Arbeiten in europäischen Sammlungen erklärt. Garnier führt ein augenscheinlich zum Möbelbeschlag bestimmtes Ornament aus der Sammlung Bing an, welches die Eigentümlichkeit zeigt, dass die Gruben nicht mit dem Grabstichel ausgehoben, sondern beim Guss